

25./XII. 1917

779

Heimweh.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Da ich zuerst von der Heimat schied,
Wie war mein Knabenherz erglüh't!
Lieb' Mütterlein kreuzte mir Stirn und Mund
Und sprach in Tränen: Bleib' brav und gesund!
Die Geschwister standen vershört umher,
Wußt' keines ein Wort zu sagen mehr.
In den tränenblühenden Augen lag
Ein Behwort, daß man nicht sagen mag.
Und um die zuckenden Lippen fuhr
Des Kinderheimwehs tiefsuchende Spur.
Ein Augenblick. Und stille stand
Sogar die alte Uhr an der Wand —
Mit einem plötzlichen, jähen Ruck —
Und jetzt — der letzte Händedruck.
Weiß nimmer, wie ich zur Höhe kam
Allein, und was mir den Atem nahm,
Und wie durchs Thal im Nebelg'wog'
Meine glückliche Jugend vorüberzog.
In grauer, dämmernder Morgenrüh',
Aber den Tag verzeß ich nie.
In dieser Stunde ward es mir klar,
Wie tief ich mit allem verwachsen war.
Kein Stein, kein Stäubchen war so gering,
Daß nicht mein ganzes Herz daran hing.
Und was mir im Leben auch widerfuhr,
So tief grub keiner Stunde Spur,
Kein Gloria der Liebe, kein Requiem.
Durch Sorgen und Sünden ging ich seitdem,
Durch Bosheit und Jammer, durch Haß und Neid;
Doch jene Stunde bleibt ewig geweiht,
Und denk' ich daran in der Lage Lauf,
Hört mir das Herz zu schlagen auf.